Universität Erlangen-Nürnberg
Institut für Soziologie
WS 2011/12
HS Der Wandel von Biographie und Identität in der Moderne
Leitung: Prof. Michael von Engelhardt
Referentin: Julia Leikauf 07.11.2011

# Die Veränderung in der Lebensspanne des Menschen während der letzten Jahrhunderte und ihre Auswirkungen

## 1.Von der unsicheren zur sicheren Lebenszeit

1.Phase (1751-1780)
Mitten im Leben sind vom Tod wir umgeben
- Schlussphase eines jahrhunderte alten Sterblichkeitsmusters mit 40 Sterbefällen /1000 Ew im Jahr
- Große Schwankungen bei den Sterbezahlen

„Das physische Leben war nirgends und für niemanden eine gesicherte Angelegenheit. Der Lebenslauf konnte jederzeit abrupt zu Ende gehen, mit zehn Jahren ebenso wie mit fünfzig, mit 2 wie mit 80..." ( S.29-30)

2.Phase (1811-1840)
Wichtigste Phase in Bezug auf die Mentalitäten
- Die menschliche Existenz wurde zunehmend sicherer und berechenbarer
- Die großen Pendelausschläge sind verschwunden
- Sterblichkeit immer noch hoch bei 30,35 Todesfällen /1000 EW im Jahr
- Beginn der Säkularisation der volksreligiösen Mentalitäten

3.Phase (1881-1910)
Wichtigste Phase im Konzept der demographischen Transition.
- Drastische Verringerung der Sterblichkeit von 30 auf 15 Todesfälle /1000 Ew im Jahr
- Konsolidierungsphase im Bezug auf die Mentalitäten

4.Phase (1951-1980)
Vorläufiges Ende der demographischen Trasition
- Sterblichkeit eingependelt auf niedrigem Niveau
- Markante Ausschläge nicht mehr zu erkennen
- Variationsbreite der Sterbealter ganz außerordentlich verringert
- Lebens**lauf** als etwas Selbstverständliches
- Sterbelandschaft nicht nur im Bezug auf die Altersverteilung, sondern auch im Hinblick auf die Todesursachen völlig umgestaltet
- drei Viertel aller Todesfälle nach langwierigen, chronischen Leiden

⇒
- völlig neuer Erfahrungshorizont
- gänzlich neue Lebensbedingungen
- gänzlich neuer Alltag
- gänzlich verschiedener mentaler Hintergrund

## 2. Auswirkungen auf das Zusammenleben

### Vormoderne

- Leben in organisierte Gemeinschaften mit dem Ziel generationenüberdauernder Stabilitäten
- Tradierung eines gemeinschaftlichen Ziels in Dorfgemeinschaften, Hofgemeinschaften, Talgemeinschaften, Inselgemeinschaften, Klostergemeinschaften, Zunftgemeinschaften, Landsgemeinschaften, Gilden, Brüderschaften
- Nicht das Individuum im Zentrum, sondern die Gemeinschaft
- Rollenverhalten hatte absoluten Vorrang vor partikularen Sonderinteressen.
- Konstanter Vorrang des Öffentlichen vor dem Privaten in allen Aspekten des sozialen und politischen Lebens
- Nothelfer, Spezialheilige, Kultorte...
- Mildtätigkeit als religiöses und persönliches Interesse
- Tod und Sterben als Passage vom diesseitigen zum jenseitigen,ewigen Leben
- Ars moriendi
- Die Personen lebten nicht aus sich selbst, sondern waren hineinverwoben in die Lebensbereiche die ihr ein Leben erst ermöglichten

Konfliktpotentiale:
- Häufig komplizierte Familienverhältnisse durch Wiederverheiratungen oder erzwungene Witwenschaften
- Allmähliches Verblassen der Ethik der Mildtätigkeit im Protestantismus und deren Ablösung durch obrigkeitliche Sozialdisziplinierung.
- Unterschiedlichkeiten innerhalb der Stabilitäten als Keime von Individualismus und Egoismus

### Übergang

- Entchristlichung
- Lockerung im Gefüge generationenüberdauernder enger Verbindungen zwischen der Gemeinschaft der Lebenden und der Fürbitte leistenden Gemeinschaft der Heiligen durch zunehmende Erfolge bei der Einschränkung von Bedrohungen.
- Wachsende Entfremdung zwischen Kirche und Bauern durch verquere obrichkeitskirchliche Vorschriften
- Zuweisung abgetrennter Orte für Leben, Sterben und Krankheit, durch die weltliche Obrigkeit.
- Lesekenntnisse
- Merkantilistische Doktrin
- Broschüren zur Bekämpfung der Säuglinssterblichkeit
- Verantwortung der Eltern für das Überleben ihres Nachwuchses.
- Auseinandersetzung mit Verhaltensnormen
- Aufwertung der Stellung der Frau

### Moderne

- Gestiegene Besinnung auf das eigene EGO im Zusammenhang mit dem sicherer gewordenen Leben
- Gemeinschaftsbeziehungen ohne Überlebenszwang
- Eigeninteressen im Zentrum
- Gesellschaft als Gesamtheit von Einzelindividuen

- Partizipation immer nur partiell und auf Zeit, ohne Einbringen der Gesamtpersönlichkeit
- Hohes Maß an Freiheit und Individualität
- Unterordnung nicht mehr überlebensnotwendig
- Bewusstsein persönlicher Autonomie
- Nicht mehr länger zwei Geburten für einen Erwachsenen notwendig
- Zunahme von Einpersonenhaushalten
- Rasche Zunahme von Hochbetagten

⇒

Heute brauchen wir Selektionskriterien, wir brauchen einen Rahmen, den wir in relativ jungen Jahren legen und den wir während eines nun meist langen Lebens ausfüllen

Quelle:
Imhof, A. E. (1988): Die Lebenszeit. München